

## Wolfgang Ehinger

### **Entwicklung der baden-württembergischen Schulpsychologie und Bildungsberatung seit 2006 und Standortbestimmung 2010**

Entscheidend für die Entwicklung der Bildungsberatung und Schulpsychologie in Baden-Württemberg waren die Jahre 1966 und bis 1975.

Den turbulenten Gründerjahren und der Ausbauphase bis Ende der 70er Jahre folgte eine relativ ruhige Zeit des konstanten Arbeitens mit wenig personellen Veränderungen.

Mit dem Beginn der Einbindung in die Krisenintervention als Folge der Ereignisse von Erfurt<sup>1</sup> wurde im Jahr 2002 eine weitere Aufgabe übertragen.

Durch das Engagement in der Beratungslehrer-Ausbildung wie der Lehrerfortbildung und die daraus resultierenden persönlichen Kontakte hat sich die Akzeptanz der Schulpsychologen bei den Lehrern vor Ort wie auch bei den Vertretern der Schulverwaltung ständig verbessert, die gegenseitige Achtung und Wertschätzung wirkte sich positiv auf die Arbeit aus.

### **Verwaltungsreform 2005**

Im Jahre 2005 erfolgte im Zuge der Verwaltungsstrukturreform die Eingliederung der Schulpsychologischen Beratungsstellen in die Landratsämter, mit sehr unterschiedlichen Organisationsformen und Strukturen, die nicht ohne Reibungen vonstatten ging.

Die Trennung von Dienst- und Fachaufsicht wirkte sich irritierend und den Arbeitsablauf behindernd aus. Die Schulpsychologen haben einen Dienstauftrag vom Land, der sie weit über die Kreisgrenzen hinaus tätig werden lässt, z.B. bei der Beratungslehrer-Ausbildung oder den Lehrerfortbildungen an den Staatlichen Akademien. Um der Dienstverpflichtung einer einberufenen Besprechung im Ministerium folgen zu können, musste die Reise zunächst vom nächsten Dienstvorgesetzten im Landratsamt genehmigt werden. Ebenso entstanden anfangs große Unsicherheiten in der Zuständigkeit bei den Reisekostenabrechnungen.

---

<sup>1</sup> Amoklauf vom 26. April 2002 am Gutenberg-Gymnasium mit 17 Todesopfern

Diese Irritationen und Erschwernisse konnten dort relativ rasch aufgefangen und behoben werden, wo Einsicht in die strukturellen Unzulänglichkeiten bestanden und großzügige und unkonventionelle Handhabung realisiert wurde. Es gab aber auch Regionen, in denen die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Beratungsstellen stark eingeschränkt wurden.

Nach dem 6. Dezember 2006, als eine Amokdrohung an Baden-Württembergs Schulen für viel Aufregung sorgte, beschloss das Kabinett den Ausbau der Schulpsychologischen Beratung.

Und so wurden in den Jahren 2007 und 2008 mit einem enormen Kraftakt insgesamt 50 neue Schulpsychologen eingestellt, begleitet von der Neugründung von vier neuen Beratungsstellen in **Göppingen**, **Rastatt**, **Markdorf** und **Lörrach**. Über 700 Bewerbungen mussten dabei gesichtet und bearbeitet, zahlreiche Gespräche geplant und durchgeführt werden.

Die Einarbeitung dieser neuen Kolleginnen und Kollegen bei gleichzeitiger Verjüngung durch die einsetzende Pensionierungswelle und den strukturellen Veränderungen bedeuteten eine große Herausforderung für Schulpsychologen wie Verwaltung.

Nachdem die nach der großen Verwaltungsstrukturreform 2005 entstandenen Irritationen und Unruhen sich vielerorts durch konstruktive Auseinandersetzungen allmählich zu beruhigen begannen und sich in einem Alltagsrhythmus stabilisierte, musste die nächste Veränderung bewältigt werden.

### ***Reform der Reform 2009***

Der Ministerrat hatte Ende 2007 beschlossen, zum 1.1.2009 die Aufgaben der unteren Schulaufsichtsbehörden einschließlich derjenigen der schulpsychologischen Beratungsstellen wieder aus den Landratsämtern herauszulösen und landesweit den 21, teilweise neu zu bildenden, Staatlichen Schulämtern zu übertragen. Die Schulpsychologischen Beratungsstellen sollen dabei in die zukünftigen Schulämter eingegliedert und untergeordnet werden. Dadurch verliert die Schulpsychologie weiter an Autonomie und Eigenständigkeit, und dies in einer Zeit, in der parallel die eigenständige Schule propagiert und durch konstruktive Maßnahmen immer mehr ermöglicht wird.

Bis auf wenige Ausnahmen bedeutete dies auch eine räumliche Integration, wobei erfreulicherweise die Standorte der Beratungsstellen bis auf wenige Ausnahmen erhalten blieben, teilweise als Außenstellen der Schulämter. Die landkreiseigenen Räumlichkeiten mussten jedoch sowohl von den Schulämtern wie von den Beratungsstellen aufgegeben werden, neue Unterkünfte gesucht und bezogen werden. Nach den Umzügen infolge der 1. Verwaltungsstrukturreform bedeutete dies nach kurzer Zeit wieder eine oftmals unnötige und kostspielige Veränderung von Gebäude und Telefonnummern. Ein hohes Maß an Energie musste dafür verwendet werden, was zur Bewältigung der regulären schulpsychologischen Tätigkeit fehlte.

Der Amoklauf von Winnenden 2009, bei dem viele Schulpsychologen zum Einsatz kamen, und seinen Folgen an anderen Schulen im Lande erforderten von der Schulpsychologie weiteren Arbeitseinsatz. Dies brachte manche Schulpsychologen, die sich zum Teil noch in der Einarbeitungsphase befanden, bei gleichzeitiger weiterer Übertragung von Arbeitsbereichen (z.B. Hochbegabtenauswahl, Lehrergesundheit) an den Rand der Belastbarkeit.

Und wo stehen wir nun zu Beginn des Jahres 2010?

### ***Bildungsberatung und Schulpsychologie in Baden-Württemberg 2010 – Versuch einer Standortbestimmung***

Die Bildungsberatung und Schulpsychologie in Baden-Württemberg stehen derzeit wieder vor einem Wendepunkt. Dies mag dramatisch klingen, und im Folgenden sollen bestehende Bedenken und Befürchtungen geschildert, aber auch auf die Chancen und Möglichkeiten hinweisen werden, die sich aus den aktuellen Veränderungen ergeben.

6 Aspekte sollen dabei herausgegriffen und näher betrachtet werden:

1. Wie stellt sich heute die Bildungsberatung insgesamt dar?
2. Welche Tätigkeiten und Aufgaben nehmen die Schulpsychologen derzeit wahr?
3. Welche Akzeptanz genießt die Schulpsychologie heute?
4. Wie sieht die aktuelle Personalsituation aus?

5. Welche Auswirkungen hat die Einbindung der Beratungsstellen in die unteren Schulaufsichtsbehörden?
6. Welche Rolle und Funktion sollte die Schulpsychologie in Baden-Württemberg zukünftig einnehmen und ausfüllen?

### ***Wie stellt sich heute die Bildungsberatung insgesamt dar?***

Die Bildungsberatung in Baden-Württemberg besteht aus drei inzwischen stabilen Säulen:

- den psychologischen Schulberatern an den Regierungspräsidien
- den 28 Schulpsychologischen Beratungsstellen
- den Beratungslehrerinnen und Beratungslehrern an den Schulen vor Ort.

Die psychologischen Schulberater sind inzwischen fester Bestandteil der Referate 77 in den Regierungspräsidien geworden und leisten wertvolle Unterstützung vor allem bei der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung von Schulen, in der Prozessbegleitung und Evaluation von Schulentwicklung, Fortbildung und Coaching von Schulleitungen, Konfliktmoderationen und Kriseninterventionen. Sie haben gleichzeitig die Fachaufsicht über die an den Beratungsstellen tätigen Schulpsychologen.

Durch die Einrichtung von inzwischen 28 Schulpsychologischen Beratungsstellen ist es gelungen, ein relativ dichtes und wohnortnahes Angebot im Lande zu schaffen. Erfreulicherweise konnten die Standorte auch nach der Weiterentwicklung der Verwaltungsstrukturreform bis auf wenige Ausnahmen erhalten werden. Nachholbedarf besteht jedoch nach wie vor.

Die Beratungslehrer leisten hervorragende Arbeit und tragen viel zur Entlastung der Schulpsychologischen Beratungsstellen bei. Nahezu jeder Schule ist eine Beratungslehrkraft zugewiesen mit je nach zu betreuender Schülerzahl zwischen 2 und 5 Anrechnungstunden pro Woche. Allerdings werden durch Pensionierungen in den nächsten Jahren große Lücken entstehen, die mit den laufenden Ausbildungen nicht vollständig gedeckt werden können.

Seit 1979 besteht ein einheitliches Konzept, das hinsichtlich Qualität der Ausbildung und Einbindung in eine Gesamtstruktur mit das Beste in

Deutschland ist. Die praxisnahe Ausbildung wird unter Leitung der Referate 77 der Regierungspräsidien und den Schulpsychologischen Beratungsstellen organisiert und durchgeführt. Die Beratungslehrer sind eng an die Schulpsychologischen Beratungsstellen gekoppelt und werden durch diese weiter fortgebildet und unterstützt.

### ***Welche Tätigkeiten und Aufgaben nehmen die Schulpsychologen derzeit wahr?***

Der Tätigkeitsbereich der Schulpsychologen umfasst ein großes Spektrum. Die Schulpsychologie hat sich im Verlauf der Jahre immer rasch an die wechselnden Anforderungen angepasst, ist ihnen teilweise sogar voraus geeilt. Es ist bisher immer gelungen, flexibel auf die jeweiligen Aufgaben und Anforderungen zu reagieren.

Momentan umfasst das Aufgabenspektrum folgende Tätigkeiten

- Regionale und überregionale Lehrerfortbildung
- Ausbildung, Fortbildung und Praxisbegleitung von Beratungslehrkräften
- Mitgestaltung von Pädagogischen Tagen
- Mitgestaltung und Moderation von Schulentwicklungsprozessen
- Mitwirkung bei Projekten und Maßnahmen zur Lehrergesundheit
- Supervision und Coaching von Lehrern, vor allem in aktuellen Krisensituationen
- Fortbildung und Coaching von Schulleitern
- Unterstützung und Beratung von Lehrkräften in pädagogisch-psychologischen Fragestellungen bezüglich Schülern mit Lern- oder Verhaltensschwierigkeiten
- Krisenmanagement und Notfallhilfe an Schulen bei Gewalttaten, Bedrohungen, Unfällen, Suiziden usw.
- Konfliktmoderationen Eltern-Lehrer, Lehrer-Schulleitungen usw.
- Testdiagnostische Untersuchungen im Zusammenhang der Hochbegabtenförderung und den Hochbegabtenzügen an Gymnasien

- Psychologische Einzelfallhilfe bei Schwierigkeiten im Leisten, Lernen, Erleben und Verhalten im Schulbereich
- Unterstützung der Schulaufsichtsbehörden in psychologisch-pädagogischen Fragestellungen und Mitwirkung zur Weiterentwicklung des Schulwesens. Dadurch entsteht auch die Verpflichtung, die gemachten Erfahrungen, Wahrnehmungen und Sichtweisen der Verwaltung und Politik rückzumelden und zur Verfügung zu stellen

Diese Vielfalt der Aufgaben hat allerdings auch dazu geführt, dass kein einheitliches Außenbild entstehen konnte. Die Aufgaben sind zu vielfältig, als dass eine Beratungsstelle mit bisher ein oder zwei Personen alle hätte erfüllen können. Dadurch entstanden große Unterschiede in den Schwerpunkten der einzelnen Beratungsstellen, die nur teilweise durch gegenseitige Unterstützung und Amtshilfe ausgeglichen werden konnten.

Durch die bereits vollzogenen und in den nächsten Jahren geplanten personellen Verstärkungen bis zum vierfachen des Personalbestandes von 2005 können zukünftig mehr Aufgabenbereiche abgedeckt werden. Die Beratungsstellen verfügen dann über Teams mit breitem Spektrum von Fähigkeiten und können Schulen wie ratsuchende Klienten besser versorgen. Trotz Spezialisierungen und Aufgabenverteilungen wird sich das Anforderungsprofil der Schulpsychologen als pädagogisch-psychologische „Zehnkämpfer“ kaum verändern, denn aus der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der Tätigkeiten wird Anreiz durch Anregung, Erfahrung durch Perspektivwechsel, Kompetenz durch Flexibilität erworben. Dies führt letztendlich zur Qualitätssicherung und Berufszufriedenheit der Schulpsychologen an den Beratungsstellen.

### ***Welche Akzeptanz genießt die Schulpsychologie heute?***

Durch die Arbeit vor Ort wuchs die Akzeptanz der Schulpsychologen im Verlaufe der Jahre. Dies wurde dadurch erreicht, dass eigene Kompetenzen verdeutlicht werden konnten und gleichzeitig die Kompetenzen und die Verantwortung der Lehrkräfte nicht in Frage gestellt wurden. Anstatt Belehrung wurde Kooperation realisiert und es entstand vielerorts produktive Partnerschaft. Die Schulpsychologie konnte zeigen, dass sie wertvolle Beiträge und Unterstützung zur Qualitätssicherung der Schule leisten konnte.

Schulpsychologen haben die Möglichkeit, anders und anderes wahrzunehmen, und diese Wahrnehmungen rückzumelden und dann gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen zu suchen.

Durch ihre psychologische Ausbildung und durch die Struktur der schulpsychologischen Arbeit haben Schulpsychologen die Möglichkeit, die Nöte der Schüler, Eltern und Lehrer assoziativ zu erspüren und zu erkennen.

Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, aus der Distanz, quasi aus der Vogelperspektive, Gesamtzusammenhänge zu erkennen, Wechselwirkungen zwischen Personen oder zwischen Systemen wahrzunehmen und zu benennen.

Mit Hilfe der psychologischen Diagnostik kann sich der Fokus auf einzelne relevante Detailfragen richten.

All dies ist nützlich und hilfreich für das System der Schule wie für den Einzelnen, der in diesem System zurechtkommen muss.

Aufgrund der neutralen Position außerhalb der Aufsicht und Weisungsbefugnis können Beobachtungen und Wahrnehmungen dem Einzelnen wie den Systemen rückgemeldet werden und können so zu konstruktiven Veränderungsprozessen beitragen. Diese neutrale Haltung sowie die klare Trennung von Aufsicht und Beratung hat wesentlich mit dazu beigetragen, die Akzeptanz der Schulpsychologie als Partner von Schule zu erhöhen.

Schulpsychologen haben ihren Platz im Schulsystem, sie werden gebraucht und können wertvolle Beiträge und Unterstützung leisten. Dies dokumentiert sich übrigens auch in den zahlreichen Veröffentlichungen von Schulpsychologen, denen von Seiten der Pädagogen viel Praxisrelevanz und Nützlichkeit bescheinigt wird.

Heute im Jahr 2010 genießt die Schulpsychologie auf allen drei Ebenen, der pädagogisch-psychologischen Basis der Eltern, Schüler und Lehrer, der Verwaltungsebene und der politischen Ebene eine hohe Akzeptanz und hohes Ansehen. Den Schulpsychologen ist es gelungen, sich einen festen Stellenwert in der Schullandschaft zu erarbeiten und zwar durch Kompetenz, persönlichen Einsatz und Überzeugungskraft. Durch die Einbindung in die untere Schulaufsichtsbehörde und die dadurch entstehende enge Koppelung von Aufsicht und Beratung besteht allerdings die Gefahr, dass die mühsam erworbene Akzeptanz von Seiten der Lehrer, Eltern und Schüler in den nächsten Jahren leiden wird.

Es wird eine zentrale Aufgabe von Schulaufsicht und Schulpsychologie sein, auf der einen Seite die Vertraulichkeit durch klare Trennung von Aufsicht und psychologischer Beratung zu garantieren und andererseits gleichzeitig die Chancen einer kollegialen und systemnützlichen Kooperation zu ergreifen.

### ***Wie sieht die aktuelle Personalsituation aus?***

Die aktuelle Situation ist geprägt durch einen radikalen Generationswechsel.

Mit einem Kraftakt ist die Anzahl der Planstellen für Schulpsychologen an den Beratungsstellen 2007/2008 von 51 auf 101 nahezu verdoppelt worden.

Kurz zuvor war die Anzahl der Stellen der psychologischen Schulberater in den Regierungspräsidien auf 17 erhöht worden. Eine weitere Zunahme steht in den Jahren 2010 bis 2012 bevor.

Anfangs 2010 gibt es 126 vom Land beschäftigte Schulpsychologen in Baden-Württemberg, die sich die insgesamt 118 Stellen teilen. Aufgrund von Pensionierungen und der oben erwähnten personellen Aufstockung ist der Großteil davon erst nach 2007 im Amt. Dies führt dazu, dass

- komplett neue Teams an den Beratungsstellen arbeiten, die sich erst in die Materie und Schullandschaft vor Ort einarbeiten müssen.
- viel Zeit und Kapazität der „alten Hasen“ aufgewendet werden muss, um diese jungen bzw. neuen Kollegen auch über Zuständigkeitsgrenzen hinaus einzuarbeiten, um die jahrelang erworbenen Erfahrungen und das Wissen weiterzugeben.
- die neuen und größer gewordenen Teams neue Informations- und Organisationsstrukturen entwickeln müssen, um den reibungslosen Arbeitsablauf zu gewährleisten.

Alle Mitarbeiter stellen sich engagiert, solidarisch und effektiv auch diesen Aufgabe. So wurden z. B. durch gemeinsame Anstrengungen des Landesverbandes der Schulpsychologen und des Ministeriums rund 50 Kolleginnen und Kollegen in Krisenmanagement und Krisenintervention durch qualifizierte Ausbilder nach dem Konzept der International School Psychology Association fortgebildet. Dies hat sich im Jahr 2009 anlässlich der traurigen Ereignisse in Winnenden (vgl. Folgekapitel) als äußerst nützlich erwiesen.

Zudem gibt es einen verstärkten kollegialen Austausch und organisierte Einarbeitungs- und Fortbildungsmöglichkeiten für die neuen Mitarbeiter.

Als Vorsitzenden des Landesverbandes der Schulpsychologen freute es mich besonders, beobachten zu können, wie die neuen Kollegen mit Elan und hoher Kompetenz ihre Arbeit aufgenommen und bewältigt haben. Und dies unter teilweise erschwerten Bedingungen, da manch neues Team eine durch Pensionierung verwaiste Beratungsstelle übernehmen musste.

Es war bewundernswert, mit welcher Kompetenz und Souveränität die jungen Leute vor Lehrergruppen traten und dabei überzeugten. Mehrfach und von vielen Seiten erhielt ich in meiner Funktion als Vorsitzender des Landesverbandes diesbezüglich Rückmeldung. Unter anderem auch nach dem vom Landesverband 2008 durchgeführten Lehrertag in Mössingen. Die ansonsten sehr kritisch eingestellte Lehrerschaft war voll des Lobes über die Qualität der Workshops und der Kompetenz der jungen Psychologen.

Ein hohes Lob gebührt dabei auch all denjenigen, die in zahlreichen Bewerbungsgesprächen eine gute Auswahl aus etwa 700 Kandidaten getroffen haben, sowie denjenigen „alten“ und erfahrenen Kollegen, die bereit waren und sind, ihre Erfahrungen, ihre Materialien und ihr Wissen den Neuen in zahlreichen Fortbildungen und Supervisionen zur Verfügung zu stellen.

Die hohe Akzeptanz und die Verstärkung unseres Personals führen andererseits zu mehr Begehrlichkeiten und erhöhten Ansprüchen.

- Die Not an den Schulen wird größer und von Seiten der Eltern und Lehrer werden wir immer häufiger angefragt in der Einzelfallhilfe. Schwindende Zukunftsperspektiven, knapper werdende Ressourcen usw. tragen das Ihrige dazu bei.
- Die Belastung für die Lehrer an den Schulen übersteigt immer mehr die Grenze des Erträglichen und Aushaltbaren. Zu viele Veränderungen und Projekte müssen ohne zusätzliche Ressourcen geschultert werden. Viele Lehrer sind von Burn-out bedroht und wenden sich auch an uns mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung.
- Die Belastungen führen auch zu einem erhöhten Konfliktpotential an den Schulen, zwischen Eltern und Lehrern, zwischen Schülern,

zwischen Schülern und Lehrern, aber auch zwischen den Lehrern bzw. Kollegien und Schulleitung. Immer häufiger wird der Ruf nach Konfliktmoderation oder Unterstützung in Mobbing-Fällen.

- Der Fortbildungsbedarf in psychologischen Themen wie Umgang mit Disziplinproblemen, Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten, Gesprächsführung, Stressmanagement usw. nimmt ständig zu. Die Lehreraus- und -fortbildung hat hier noch einen beträchtlichen Nachholbedarf. Die geplante gemeinsame Ausbildung von Hauptschul- und Realschullehrern ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Sinnvoll in meinen Augen wäre eine gemeinsame und vergleichbare Ausbildung für alle Lehrer, die in den Klassen 1 - 10 unterrichten.
- Der Bedarf zur Unterstützung bei aktuellen Schulkrisen nach Gewalttaten und Amokdrohungen, Mobbing, Unfällen oder Trauerfällen nimmt drastisch zu und erfordern schnelles und flexibles Handeln

Auf eine Schulpsychologenstelle kamen Ende 2009 in Baden-Württemberg ca. 17.000 Schüler, deutschlandweit ca. 10.000 Schüler. Der OECD-Standard liegt bei einer Relation von 1 : 2.500 und die PISA-Siegerländer haben eine Relation von 1 : 1.000. Deutschland rangierte diesbezüglich international auf Platz 35 zwischen Albanien und Namibia.

### ***Welche Auswirkungen hat die Einbindung der Beratungsstellen in die unteren Schulaufsichtsbehörden?***

Im Zusammenhang mit der Eingliederung der Schulpsychologischen Beratungsstellen in die Schulaufsicht stellt sich die Frage, ob die Schulpsychologie zukünftig ihre Neutralität und Eigenständigkeit vor allem in den Augen unseres Klientels behalten kann oder ob sie von Verwaltung und Politik instrumentalisiert und funktionalisiert wird. Vor allem der räumlichen Eingliederung der Beratungsstellen in die für Aufsicht zuständigen Schulämter stehen große Bedenken entgegen.

Die räumliche Integration in die untere Schulaufsicht birgt die Gefahr, dass die Aufgaben und Funktionen von Aufsicht und Beratung gekoppelt und verwischt werden. Es besteht die Gefahr, dass die Akzeptanz bei den Lehrern dadurch sinken wird und der gute Ruf der Schulpsychologischen Beratungsstellen leidet.

Aufsicht und Beratung sollten strikt getrennt sein. Aufsicht ist inkompatibel mit psychologisch-pädagogischer Beratung.

Der Staat hat die Aufgabe, die Umsetzung der Zielvorgaben im Bildungswesen zu kontrollieren und damit die Schulaufsicht beauftragt. Selbstverständlich hat die Schulaufsicht auch beratende Funktion. Schließlich arbeiten dort auch Schulräte. Es handelt sich aber um eine qualitativ andere Form von Beratung. Die Ziele werden vorgegeben, und die Schulaufsicht hilft den Schulen mit ihrer Beratung, die Zielvorgaben effektiv umzusetzen. Die pädagogisch - psychologische Beratung der Schulpsychologen und Beratungslehrer unterstützt die Ratsuchenden bei der Zielfindung und hilft ihnen, die selbst formulierten Ziele zu realisieren.

Im englischen Sprachgebrauch wird hier auch deutlicher durch entsprechende Begriffe unterschieden. Man spricht dort von „Advising“ und „Counselling“.

„Advising“ ist die beratende Funktion aus der Rolle der Aufsicht, des Vorgesetzten, auch des Lehrers in seiner Rolle als Unterrichtender. Hier hat sich selbstverständlich die Ausübung der Aufsicht und der Leitung und Führung gewandelt, weg vom „KKK“-Prinzip der 50er Jahre zum „FFF“-Modell, vom Kommandieren, Kontrollieren und Korrigieren zum Fordern, Fördern und Feedbacken.

Ein wesentliches Element dieser Beratung, des Advising, ist aber die Zielvorgabe durch den politischen Auftrag, und damit verbunden die Zielvereinbarung und Überprüfung von Qualitätsstandards als wichtige Aufgabe der Aufsicht und Führung. Sie ist verbindlich und verpflichtend für die Beteiligten. Diese Form der Beratung versteht sich als Aufsicht mit freundlichem, partnerschaftlichem und modernem Gesicht.

Demgegenüber ist die Neutralität und Freiwilligkeit eine Notwendigkeit des Counselling, der psychologisch-pädagogischen Beratung durch Schulpsychologen und Beratungslehrer, die sich zudem oft in den Grenzbereichen der therapeutischen Begleitung und Unterstützung bewegt.

Schweigepflicht, Vertraulichkeit, Freiwilligkeit und Neutralität sind wichtige Elemente, ohne die diese Beratung nicht gelingen kann. Für ratsuchende Eltern und Lehrer müssen daher diese beiden Institutionen klar trennbar bleiben, beide haben ihre wichtige Funktion im Schulsystem, beide werden benötigt. Beide müssen sich daher auch abstimmen und kooperieren.

Zudem hat die Schulpsychologie Arbeitsaufträge vom Ministerium, die über die Grenzen und Zuständigkeitsbereiche der Schulämter hinausgehen. So z.B. die Ausbildung von Beratungslehrkräften auf der Regierungsbezirksebene, die Lehrerfortbildungen an den Staatlichen Akademien und Teilnahme an Arbeitskreisen auf Landesebene.

Chancen der Korrektur der Verwaltungsreform 2009 liegen darin, dass die Organisationsstruktur wieder einheitlicher wird und dass unter Wahrung einer räumlichen und aufgabenbezogenen Trennung die notwendige Kooperation verstärkt werden kann.

Die Kooperation von Schulpsychologie und Schulverwaltung hat sich in den Jahrzehnten intensiviert und kann derzeit überwiegend als gut bezeichnet werden. Die gegenseitige Akzeptanz und Achtung vor der Arbeit und den Leistungen ist gestiegen. Dies muss genutzt werden, um in gegenseitigem Respekt auf der inhaltlichen und sachlichen Ebene die unterschiedlichen und gemeinsamen Aufgaben zu meistern. Psychologen haben eine andere Wahrnehmung, sehen andere Dinge und ziehen andere Schlussfolgerungen, und es ist notwendig und gehört auch zu den Dienstpflichten, dies in angemessener Form an die Verwaltung zurückmelden und dann gemeinsam nach umsetzbaren und machbaren Lösungen zu suchen.

Das Bestreben sollte auch zukünftig sein, die in den Jahren der Landratsamtzugehörigkeit an manchen Orten intensivierte und für die Qualität der Schule notwendige Kooperation mit der Jugendhilfe beizubehalten, zu pflegen und weiter auszubauen. Ebenso sollte die Zusammenarbeit mit Klinik und Kinder- und Jugendpsychiatrie vorangetrieben werden, um mit vereinten Kräften einen funktionierenden und für die Schule hilfreichen und unterstützenden Kooperationsvertrag zu erstellen.

Ein wichtiger Bestandteil davon ist die Schulsozialarbeit, die momentan erfreulicherweise ebenfalls ausgebaut wird, von Landkreisen, Kommunen oder Fördervereinen. Eine Übernahme dieser Aufgabe durch das Land und die Kultusbehörde wäre jedoch effektiver und würde zu mehr Kontinuität führen. Die Schulsozialarbeit ist ein wichtiger Partner der Bildungsberatung und Schulpsychologie an den Schulen, sie bildet die Gelenkstelle zur Jugendhilfe und ist im innerschulischen Unterstützungssystem nicht mehr wegzudenken.

## ***Welche Rolle und Funktion sollte die Schulpsychologie in Baden-Württemberg zukünftig einnehmen und ausfüllen?***

Durch den bereits erwähnten Generationenwechsel und den personellen Ausbau steht derzeit wieder die Frage der Rolle und Funktion der Schulpsychologie für Bildungslandschaft im Vordergrund. Die von der Politik und vom Ministerium geforderten Aufgabenfelder sind bereits erwähnt. Doch sind Psychologen bezüglich dieser Aufgaben Experten für den Prozess an den Schulen, oder sind sie abrufbare Experten für Inhalte? Dies erfordert erneut eine Definierung der Rolle und Funktion, in Abgrenzung und Ergänzung zu anderen Unterstützungssystemen innerhalb des Schulsystems wie Schulaufsicht, Schulräten, Sozialpädagogischer Dienst, Schulsozialarbeit, Schulseelsorge, usw. Dadurch entsteht Klarheit für hilfeschuchende Eltern, Lehrer und Schüler.

Effektive Schulpsychologie versteht sich nicht als pure Dienstleistung, sondern als Partnerschaft mit der Schule.

Schulpsychologie versteht sich nicht als Reparaturbetrieb, bei dem man unliebsame, nicht funktionierende Schüler oder Lehrer zur Instandsetzung abgibt, sondern als Partner, die gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen suchen, indem jeder seine Fähigkeiten und Qualifikationen unter Berücksichtigung seines Aufgabenfeldes und Auftrages in diese Lösungssuche einbringt. Um gemeinsam daran zu arbeiten, jeder mit seinen Sichtweisen und Kompetenzen, dass die Qualität von Schule und Bildung gesichert und wo notwendig verbessert wird.

Schulpsychologie war schon immer gewissen Ambivalenzen und Widersprüchen ausgesetzt und wird es auch bleiben.

Nach wie vor ist es wichtig, die notwendige Balance zu finden:

- Die Balance zwischen Einzelfallberatung und Systemberatung. Einerseits stabilisiert die Einzelfallhilfe auf der pädagogisch-psychologischen Ebene auch Fehler und Unzulänglichkeiten des Systems und liefert Argumente zur Nicht-Veränderung und Beibehaltung des Status Quo. Andererseits ist es auch dringend notwendig, diese Fehler und Unzulänglichkeiten, die wir sehen, auch wieder in die zuständige Ebene von Verwaltung und Politik zurückmelden und einen Beitrag zur Veränderung und Verbesserung zu leisten. Beide Aufgaben sind notwendig, die Hilfe für den Einzelnen, in diesem bestehenden System seinen oder

ihren Weg zu finden, und die Notwendigkeit, bestehende Unzulänglichkeiten zu benennen und an die Verantwortlichen zurückzumelden. Dies geht natürlich nicht immer ohne Reibungen und Konflikte vonstatten, wie die Vergangenheit gelehrt hat.

- Die Balance zwischen Reaktion und Aktion, zwischen Intervention und Prävention. Zum einen besteht die Aufgabe einer Feuerwehr, Fachwissen, Kompetenz und Qualifikation zur Bewältigung entstandener Krisen, im Kleinen wie im Großen, zur Verfügung zu stellen. Auf der anderen Seite besteht die Verpflichtung, Fachwissen und Erfahrung zur Entwicklung und Durchführung von präventiven und somit krisenverhindernden Maßnahmen einzusetzen.
- Da in unserer Gesellschaft und in unserem Schulsystem der Grundgedanke und die Grundhaltung der Selektion verankert sind, werden Schulpsychologen auch immer wieder mit entsprechenden Aufträgen konfrontiert, denen wir uns, da wir im Auftrag und innerhalb des Systems arbeiten, nicht immer entziehen können. Es ist aber wichtig dazu beitragen, dass Fordern und Fördern sich als Grundhaltung unseres Schul- und Bildungssystem etablieren und stabilisieren.

Alle am Schulleben beteiligte, Schüler, Eltern, Lehrer, Schulpsychologen und Schulaufsicht und sogar die Politik haben ein gemeinsames Ziel. Eine qualitativ gute und humane Schule, die es jedem Kind ermöglicht, eine seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung und Ausbildung zu finden, die ihm einen Rahmen der Sicherheit und Geborgenheit bietet, den eigenen Weg zu finden.

Auszüge aus:

Reichenbecher, H., Faist, M. & Ehinger, W. (2010). Von der Bildungsberatung zur Schulpsychologischen Beratung und Gewaltprävention. Grimma: Edition Winterwerk. ISBN 978-3-942150-53-8